

## Das Reformationsjubiläum: Ein Grund zum Feiern



Margot Käßmann wirbt als Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017

wikimedia.org / James Steakley / CC BY-SA 3.0

### **Margot Käßmann – aktuell Reformationsbotschafterin. Karl-Heinz Voigt hat mit ihr über die Chancen gesprochen, die das Gedenkjahr für das Verhältnis von Landes- und Freikirchen birgt.**

*Vor sechs Jahren waren Sie für einige Zeit in Atlanta, Georgia. Die Emory Universität hat unter den Akademikern verschiedene Nebenbezeichnungen. Einige nennen sie »Coca Cola-Universität«, andere denken gern daran, dass sie in einer Tradition der methodistischen Kirche steht. Haben Sie dort noch etwas vom Geist des Methodismus der Südstaaten gespürt?*

**Margot Käßmann:** Oja, ich denke der »methodistische Geist«, wenn Sie es so nennen wollen, ist sehr wohl noch spürbar in Emory! Da gibt es eine Verbindung von evangelischer Frömmigkeit und sozialem Engagement, das dem Konzept von sozialer Heiligkeit (social holiness, Heiligung) von John Wesley gut entspricht. Der Einsatz für Menschen, für Gerechtigkeit ist eng verbunden mit der Verkündigung des Evangeliums. Mir ist das vor allem im gottesdienstlichen Leben auf dem Campus deutlich geworden.

*Welche unserer methodistischen Ökumeniker haben Sie aus Ihrer Arbeit im Zentralausschuss des Ökumenischen Rats der Kirchen noch in guter Erinnerung?*

**Margot Käßmann:** Vor allem Janice Love. Als ich 1983 Jugenddelegierte war, hat sie mir imponiert mit ihrer klaren Art zu leiten, vor allem der Gabe, allen das Gefühl zu geben, dass sie zuhört, wahrnimmt. Ich hätte sie 1998 in Harare gern als Vorsitzende des Zentralausschusses gesehen, aber die Absprachen, die orthodoxen Kirchen zu Geltung zu bringen, haben das verhindert. Sie ist in meinen Augen eine geniale Vermittlerin, klar als Führungsfigur, gerecht mit Blick auf Minderheitenmeinungen, sensibel für Kompromisse, aber auch ohne Angst, Entscheidungen zu treffen. Gut erinnere ich mich an Mel Talbert, der den Finanzausschuss grandios geleitet hat. Oder auch an Bruce Robbins, der als Pfarrer in vielen Sitzungen Konsense ermöglicht hat. Aber die Methodisten sind eben auch international. Deshalb will ich auch Olivia Muchena aus Simbabwe nennen, die mich sehr beeindruckt hat, weil sie Lebenserfahrung in viele Debatten einbrachte.

*Seit Jahren sind Sie als Reformationsbotschafterin überwiegend in Deutschland unterwegs. Wie nehmen nach Ihrem Eindruck die Freikirchen in Deutschland die Fragen des Reformationsfestes auf?*

**Margot Käßmann:** Ich kann verstehen, dass einige so genannte Freikirchen anfangs gezögert haben: Werden das wieder Lutherfestspiele? Inzwischen ist doch sehr klar, und das freut mich, dass Methodisten – mit denen die EKD-Kirchen ohnehin in Kirchengemeinschaft stehen und wir Abendmahlsgemeinschaft feiern können – aber auch Baptisten und Mennoniten dabei sein werden. Uns liegt daran, dass wir ökumenisch offen die Differenzen nicht verschweigen, aber gerade in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft das Gemeinsame hervorheben.

*Zum Reformationsfest 1917 sagte der ökumenisch engagierte methodistische Bischof John L. Nuelsen in einem Vortrag vor einer methodistischen Festversammlung, die damals das »Reformationsjubiläum« feierte: »Wir dürfen den Methodismus als eine gradlinige Fortsetzung der zentralen Reformationsgedanken ... betrachten.« Können Sie dem zustimmen?*

**Margot Käßmann:** Ja, dem kann ich zustimmen. Als Lutheranerin sehe ich die methodistische Kirche als Schwester im Glauben und in der reformatorischen Tradition.

*Denken Sie, dass die Methodisten – und andere Freikirchen wie etwa die versöhnten Mennoniten – auch 2017 wieder in eigenen Feiern auf die Reformation und die damit verbundenen Geschenke für alle zurückschauen müssen oder wird 2017 ein gemeinsames ökumenisches Fest sein, das sich nicht auf eine Begegnung zwischen Landeskirchen und römisch-katholischer Kirche konzentriert?*

**Margot Käßmann:** Wir setzen als EKD, wenn ich das mal so pauschal sagen darf, darauf, dass 2017 ein Zeichen setzt, indem eben gerade nicht konfessionell abgrenzend oder gar deutschümelnd gefeiert wird, sondern ökumenische Weite sichtbar wird und auch die internationale Dimension des reformatorischen Impulses. Mir ist schon bewusst, dass es große Konzentration auf die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche gibt. Das ist, denke ich, auch nachvollziehbar, ist hier doch die Ausdifferenzierung am stärksten erkennbar. Aber dass wir Spaltungen innerhalb der reformatorischen Bewegung überwinden konnten, etwa durch die Leuenberger Konkordie 1973 oder durch die Kirchengemeinschaft zuerst zwischen Methodisten und Lutheranern und dann mit allen Gliedkirchen der EKD, das ist ja nun wohl wirklich ein Grund zum Feiern.

*An welcher Stelle sind die freikirchlichen Denominationen in die Vorbereitungen einbezogen?*

**Margot Käßmann:** Soweit mir bewusst ist, sind in den Planungen sowohl für den Stationenweg als auch für die Kirchentage und die Weltausstellung Vertreterinnen und Vertreter aus Freikirchen einbezogen.

*Gibt es von den Dekade-Planern her für die Regionen, Städte und Dörfer Anregungen zu einer Art auf die Zukunft hin ausgerichteten »Gemeinsames Fest des geistlichen ökumenischen Aufbruchs« oder Ähnliches?*

**Margot Käßmann:** Für mich ist eine gute Chance für die Gemeinden vor Ort, dass der 31. Oktober 2017 in ganz Deutschland Feiertag sein wird. Da können sie überlegen, wie sie dieses Jubiläum begehen – im wahrsten Sinne des Wortes. Wie wäre es mit Pilgerwegen von einer Kirche zur andern, zur Synagoge oder Moschee gar vielleicht? Da können nicht von oben her, sondern durch Gemeinden vor Ort doch gute Initiativen entwickelt werden. Das wäre gut reformatorisch.